

# GRÜNWINKLER Geschichte/n



Die Sammel-Reihe des Grünwinkler Anzeigers – Folge 15 | Juni 2018

## Ehemalige Seidenraupenzucht

Südlich der Heidenstückersiedlung

# 15

### Überblick:

Möglicherweise ist Ihnen das rechteckige Betonfundament im Wald kurz vor dem Segelfluggelände schon mal aufgefallen. Vor 80, 90 Jahren wurden hier *Seidenraupen* gezüchtet. Marga Götz aus der Heidenstückersiedlung hat noch Kindheitserinnerungen. Sie und Peter Möllmann haben sich auf Spurensuche begeben.

Weitaus überlieferter ist die *Geschichte der Firma Sinner*. Wie aber innerhalb der Familie die Rollen verteilt waren, dafür gewährt uns Robert T. Sinner einen Einblick, der Sohn des

letzten Brauereidirektors der Sinner AG und Urenkel des Geheimrats mit dem gleichen Namen.

Die Seite für Persönlichkeiten haben wir dieses Mal *Pfarrer Theodor Söhner* gewidmet. Er starb vor 50 Jahren. Bertold Kunz kann sich noch lebhaft an ihn erinnern. Er hat eine Würdigung der Leistungen des Seelsorgers geschrieben.

Viel Spaß beim Lesen und Sammeln  
Ihr Gerhard Strack





# Ehemalige Seidenraupenzucht südlich der Heidenstückersiedlung

**W**enn man heute vom Siedlerheim aus in südlicher Richtung durch den Wald geht, stößt man nach etwa 800 Metern auf den Querweg nördlich der Ettlinger Linien, jener noch schemenhaft erkennbaren Verteidigungsanlage, errichtet 1707 bis 1708 in der Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges (1701–1714). Schaut man von diesem Querweg in das Waldstück, erkennt man ein etwa 6 x 4,5 Meter großes Betonfundament. Was hat es damit auf sich?

Frau Marga Götz aus der Hellbergstraße 21 kennt die Antwort. Es handelt sich um die Reste eines Gebäudes, in dem Seidenraupen-Kokons gezüchtet wurden. „1937 haben meine Eltern ihr Heim in der Heidenstückersiedlung gebaut. Als Kind kann ich mich noch an das uneinsehbare Gelände mit dem hohen, stabilen Zaun und dem kleinen Haus erinnern. Die Menschen sagten, dass hier Seide für Fallschirme der Luft-

waffe produziert wird. Als wir 1945 aus der Evakuierung aus dem Odenwald zurückkehrten, fanden wir alles zerstört vor, das Haus, die Umzäunung, das Gelände.“

Aber warum gerade hier und wann und von wem wurden hier Seidenraupen gezüchtet? Dazu sollten wir erst einmal die Geschichte der Seidenraupenzucht in Baden kennenlernen.

Als die Waldenser im 17. Jahrhundert in den Süden Deutschlands einwanderten, züchteten sie – wie in ihrer Heimat – Seidenraupen, um aus ihren Kokons Fäden für Seidenstoffe zu spinnen. Dazu wurden weiße Maulbeerbäume gepflanzt, deren Blätter als Futterquelle für Seidenraupen dienen. Diese gediehen aber in unseren Gefilden nicht so gut wie in der alten Heimat. Deshalb wurde nach neuen Futtermitteln zur Züchtung der Seidenraupen gesucht.

Seit 1897 beschäftigte sich der Botaniker Professor Udo Dammer vom Königlichen Botanischen Garten in Dahlem unter Mitwirkung verschiedener Seiden-Industrieller und Großkaufleute mit Versuchen, die Seidenraupen in genügenden Mengen in Deutschland zu züchten. Problem war bis dahin, dass die Blätter des Maulbeerbaumes nicht ausreichend lange genug grün blieben. Ihm gelang es im Kriegsjahr 1916, mit dem Blatt der Schwarzwurzel, die selbst auf dem schlechtesten Boden angebaut werden konnte, gute Ergebnisse zu erzielen.

Dieser Erfolg galt als bedeutend für die deutsche Volkswirtschaft. Dazu muss man wissen, dass im Jahr 1913 169 Mio. Mark für die Einführung von Rohseide, größtenteils aus Italien, ausgegeben wurden. Einen weiteren Vorteil sah man in der Beschäftigung von 40.000 Menschen, insbesondere Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, in der Seidenraupenzucht.

Zwei Jahre später wurde in der „Badischen Presse“ vom 10. Februar 1918 mitgeteilt, dass durch Krankheiten unter den Raupen und der doch nicht zufriedenstellenden Ernährung mit Schwarzwurzelblättern die Zucht aus Mangel an Erfolg wieder eingestellt wurde.

Erst 1925 kam wieder Bewegung in die Seidenraupenzucht in Baden. Man hatte erkannt, dass nur der großflächige Anbau von Maulbeerbäumen eine Aussicht auf Erfolg haben würde. 1.000 Raupen fraßen etwa 23 Kilogramm Laub bis zur Entwicklung, so dass also 10.000 Raupen nach der vierten Häutung täglich einen Handwagen voll Futter vertilgten.

1926 wurde im Schaukasten der Geschäftsstelle der „Badischen Presse“ das Ergebnis einer kleinen Zucht ausgestellt. Und am 11. September 1926 wurde in der „Badischen Presse“ mitgeteilt, dass ein Verein zur

Förderung der Seidenraupenzucht in Baden ins Leben gerufen wurde.

Die Mitglieder des Vereins haben per notariellem Vertrag die „Badische Seidenbauzentrale mit Sitz in Karlsruhe“ gegründet. Dieser Verein tagte jeden (!) Dienstag um halb acht im Nebenzimmer des „Friedrichshof“ unter Vorsitz des Rechnungsrates A. Weis.

Im Spätjahr 1926 wurde von der Gesellschaft „... in der Nähe der Stadt Karlsruhe ein größeres Gelände mit weißen Maulbeerhecken als Musterplantage zur späteren Errichtung einer Musterzuchtanstalt bepflanzt.“

*Peter Möllmann*

**Mehr dazu finden Sie in Teil 2 in der nächsten Ausgabe.**

## Kindheitserinnerungen an die Maulbeeren

*„Nach dem Krieg fehlte es an allem. Für uns vor allem an Zucker, um das viele Obst aus unserem großen Garten haltbar zu machen. So mussten wir Kinder in der ehemaligen Seidenraupenzuchtanlage Maulbeeren pflücken. Zum Glück waren die einzelnen Pflanzen noch eher strauchartig, die Anlage war ja noch sehr jung.“*

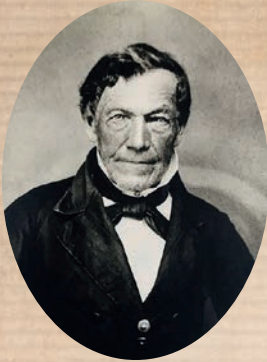
*Die Früchte des Maulbeerbaumes ähneln Brombeeren und sind sehr süß, in meiner Erinnerung widerlich süß. Meine Mutter verwendete diese Beeren als Zuckersatz für die Stachelbeer- und die Johannisbeermarmeladen.*

*So war diese Plantage für uns nützlich und hilfreich.“*

*Marga Götz*







ANTON SINNER



GEORG SINNER



# DIE FAMILIE S I N N E R

EIN ZEITZEUGE  
DER SECHSTEN GENERATION BERICHTET

VON ROBERT TOBIAS SINNER

**DIE BRAUEREI SINNER HATTE AUF GRÜNWINKEL ÜBER LANGE ZEIT GROSSEN EINFLUSS. VOR FAST 200 JAHREN WURDE ERSTMALS ANTON SINNER ALS FABRIKANT AUF DEM EHEMALIGEN GRÜNWINKLER GUTSHOF ERWÄHNT. MIT BESCHIEDENEM ERFOLG WAR ER IN DER PRODUKTION VON ESSIG, BRANNTWEIN UND BLEIZUCKER TÄTIG.**

**ERST SEIN ÄLTETER SOHN GEORG HAT DIE FABRIKATIONSANLAGEN, GEBÄUDE UND GRUNDSTÜCKE GEKAUFT UND MIT GROSSER TATKRAFT EINE WEIT ÜBER DIE GRENZEN VON KARLSRUHE BEKANNTE BRAUEREI UND NÄHRMITTELFABRIK AUFGEBAUT.**



**GEHEIMRAT DR. ROBERT SINNER**



**RUDOLF UND DORA SINNER**

Die beiden nachfolgenden Generationen mit Geheimrat Dr. Robert Sinner und seinem Sohn Rudolf Sinner konnten diesen Erfolgskurs weiter fortsetzen und das Unternehmen trotz schwerwiegender Beeinträchtigungen aus den beiden Weltkriegen zu einem internationalen Unternehmen ausbauen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde mein Vater Robert Sinner als der älteste Sohn von Rudolf und Dora Sinner nach einer Ausbildungsphase in der Brauerei im Jahre 1952

in den Vorstand der Sinner AG berufen. Die Nachkriegsjahre waren von Wiederaufbau und umfassender Modernisierung der Fabrikation geprägt. Mit Robert Sinner verantworteten auch sein Bruder Dr. Rudolf Sinner und dessen Cousin Dr. Heinz von Rotteck im Vorstand die Firmenleitung.

Als Zeitzeuge der sechsten Generation, Jahrgang 1955, habe ich die Geschichte der Sinners in sehr lebendigen und ausführlichen Erzählungen und Anekdoten aus dem Munde meiner Eltern, Robert und Liesel



**ROBERT  
SINNER**



**LIESEL  
SINNER**



**DR. RUDOLF  
SINNER**



**DR. HEINZ  
VON ROTTECK**





**ROBERT T.  
SINNER**

Sinner, erfahren. Diese Geschichten wirkten für mich als Kind natürlich zunächst sehr verwirrend und geheimnisvoll, zumal die Namensgleichheit meiner direkten Vorfahren eine große Herausforderung für mich darstellte.

Erst nach und nach habe ich durch Erzählungen meiner Oma Dora Sinner die Zusammenhänge verstanden.

Als Kind hatte ich früh die Gelegenheit, meinen Vater in die Brauerei zu begleiten. Ich war fasziniert von den riesigen Gebäuden, den Maschinen, Gerüchen und Geräuschen. Die Maschinen rochen nach warmem Öl, vereiste Rohre für die Kühlung rochen nach dem Kältemittel Ammoniak und die Gärbottiche verströmten einen alkoholischen und malzigen-hefigen Duft. Die große gegenseitige Wertschätzung zwischen Mitarbeitern und der Familie Sinner sowie das Wissen innerhalb unserer Familie um die harte Arbeit im Brauereialltag waren für mich als Kind schnell spürbar.

Fast jeden Tag waren die Ereignisse aus der Brauerei Gesprächsthema im Elternhaus: schlimme Unglücksfälle, wie z.B. eine große Leckage des Spirituslagers mit austretenden, gefährlichen Dämpfen oder die Arbeiten in den Gleisen mit dem immer sehr gefährlichen Rangieren der Kesselwagen.

Schwerwiegende Entscheidungen wie die Einführung der Marke „Sinner-Edelpils“ und die dafür vorgesehene Werbekampagne sind mir aus innerfamiliären Gesprächen noch gut in Erinnerung. Aus solchen Anlässen traf sich die Familie in der Wohnung meiner Eltern in der Zeppelinstraße. Mit bei diesen

Runden waren häufig auch der Bruder meines Vaters, Rudolf Sinner, sowie gelegentlich mein Onkel Heinz von Rotteck. Auch der Neubau des Brauereihauptausschanks „Kühler Krug“ war ein viel diskutiertes Thema, da es sich um eine große Investition handelte und Vor- und Nachteile des neuen Standorts abgewogen werden mussten.

Besondere Höhepunkte waren für mich die Bierproben: In neutralen Gläsern wurden ungefähr 15 verschiedene Biere ausgetastet und die gesamte Familie musste ihr Urteil abgeben. Besonders groß war die Überraschung, wenn einmal ein markenfremdes Bier als Bestes ausgewählt wurde. Das gab eine aufgeregte Diskussion und führte zur mehrmaligen Wiederholung der Versuchsreihe. Am Ende gab es aber immer ein einvernehmliches Votum.

Daneben fanden Treffen der für mich unüberschaubaren Familie einschließlich meiner Cousins und Cousinen in der „Sinner-Villa“ bei meiner Oma Dora Sinner statt. Die Räume in der Durmersheimer Straße 61 waren mir als Kind immer etwas unheimlich, da wegen der schweren Vorhänge wenig Tageslicht in die Zimmer kam. Besonders gefährlich war der Umgang mit der Heizung, die noch mit heißem Dampf direkt aus der Brauerei versorgt wurde. Daher konnten die Heizkörper nur auf glühheiß oder eiskalt gestellt werden. Entsprechend wurde es bei den Familientreffen immer sehr „hitzig“. Glücklicherweise gab es einen aus meiner Kindersicht riesigen schwarzen Schrank. Die Schubladen mit geschnitzten Löwenköpfen als Griffe konnte mir nur ein Erwachsener öffnen. Darin befand sich das große Kinderglück: eine Unmenge sehr alter Blech-Spielzeugautos. Erst später wurde mir der tiefere Sinn der Familientreffen klar: Es wurde damit der Familienzusammenhalt und die Geschlossenheit auch für schwierige Tage gepflegt.



ETIKETTEN-SAMMLUNG SINNER-PRODUKTE 1959

Bereits Mitte der 1960er Jahre wurde trotz erheblicher Modernisierungen im Unternehmen erkennbar, dass Wettbewerbsdruck und Marktkonzentration den weiteren Fortbestand der Brauerei bedrohen würden. Für die Familie als Eigentümerin und insbesondere für meinen Vater mit seiner führenden Rolle innerhalb der Familie stellte sich nun die wohl schwierigste Entscheidung in der Geschichte des Unternehmens: Nach mehr als 140 Jahren stand nun das Ende einer unabhängigen Führung der Brauerei im Raum, was dann mit Fusionierung mit Moninger im Jahre 1973 auch eintrat.

Die Sorge über die möglichen Auswirkungen auf die Arbeitsplätze der Belegschaft der Sinner AG und die Unsicherheiten über die eigene berufliche Zukunft waren in dieser Zeit allgegenwärtig. Innerhalb der Familie gab es ungezählte Gespräche mit sehr unterschiedlichen Positionen und mit starken Emotionen. Dennoch konnte man sich am Ende auf eine sinnvolle Lösung einigen, was auch der Geschlossenheit der Familie zu verdanken war. Die große Belastung die-

ser Entscheidung konnte ich meinem Vater noch viele Jahre anmerken. Heute bin ich seinem weitsichtigen Rat dankbar, meine eigene berufliche Zukunft außerhalb des Unternehmens zu suchen.

Geblieben sind viele lebendige Erinnerungen und ein positives Bild von der Brauerei Sinner in Grünwinkel. Immer wieder finden sich Zeitzeugen, die noch ungeahnte Schätze aus früheren „Sinner-Zeiten“ zu Tage fördern.

*Robert T. Sinner*



FUHRPARK SINNER AG 1950-ER JAHRE



## Pfarrer Theodor Söhner (1907 bis 1968)

Viele Mitbürgerinnen und Mitbürger werden sich wohl nicht mehr an den langjährigen Pfarrer von St. Josef erinnern. Von 1942 bis 1968 war er Pfarrer und Hauptverantwortlicher für die Pfarrei. Unter großem Aufwand und mit viel Fleiß und der Mitarbeit der Gemeinde geschah vieles in dieser Zeit.

Im Jahr 1950 wurde die Kuratie zur selbständigen Pfarrei. Die sogenannte Notkirche wurde von Kriegsschäden befreit, das im Krieg zerstörte Pfarrhaus wurde wieder aufgebaut und das Schwesternhaus in der Durmersheimer Straße 70 wurde wieder aufgebaut. Im Schönen Pfad in der Heidenstückersiedlung wurde ein Kindergarten mit Gottesdienstraum errichtet und in den Jahren 1952 bis 1955 wurde in der Eichelbergstraße die neue Kirche erbaut. Der Aufwand war riesig! Finanziell und vor allem hinsichtlich des Einsatzes von Pfarrer Theodor Söhner, der am 19. August 1907 in Waldmühlbach im Odenwald geboren wurde und 1943 aus Jöhlingen nach Grünwinkel kam. Er war Motor für die Entwicklung der Pfarrei in allen Aufbauarbeiten.

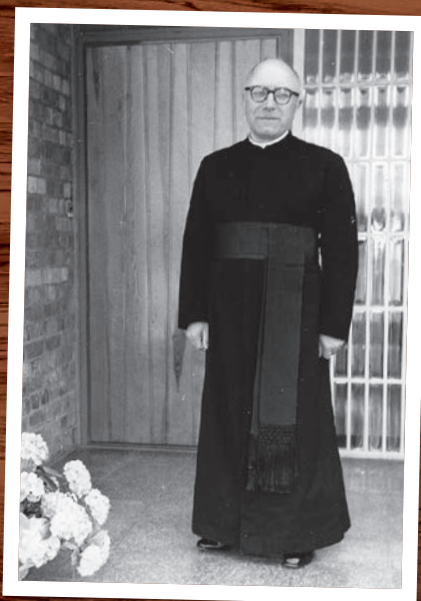
Gleichzeitig war er aber auch eifrig tätig im Auf- und Ausbau der geistigen Erneuerung der Gemeinde. Alle Gruppierungen der Gemeinde erfuhren in seiner Zeit Beachtung und Förderung. Die Jugend ebenso wie die Älteren, die Ärmern und die Bessergestellten, die Frauen und die Männer und auch diejenigen, die der Kirche etwas ferner standen, erfuhren Ansprache und Hilfe.

Pfarrer Theodor Söhner gönnte sich kaum Ruhe in seinem Eifer für die Arbeit. So

blieb es nicht aus, dass schon 1955, als die neue Kirche gerade fertig wurde, sein Körper streikte – er wurde krank. Aufenthalte in Ebersteinburg in der Fürsorge der dortigen Schwestern halfen ihm zunächst immer wieder. Aber im April 1968 musste er, der sich im Dienst an seiner Gemeinde verzehrt hatte, in den Ruhestand treten. Noch im selben Jahr, am 25. Oktober 1968, verstarb er in Ebersteinburg. Er fand seine ewige Ruhe am Wegekreuz in der Mitte des Grünwinkler Friedhofs, in der Mitte seiner Gemeinde.

Nun, im 50. Jahr nach seinem Tod, hat dieser rastlose Arbeiter im Weinberg des Herrn ein dankbares Gedenken wahrlich verdient.

*Bertold Kunz*



**REDAKTION:** GRÜNWINKLER GESCHICHTSKREIS (GERHARD STRACK, HUBERT BUCHMÜLLER)

**GESTALTUNG:** HOB-DESIGN, OLIVER BUCHMÜLLER

**BILDNACHWEIS:** Seite 217: Gerhard Strack | Seite 2018: Franz Stoedtner. 1900. Deutsche Fotothek | Seite 2019: Gorkaazk aus Wikimedia Commons | Seite 2018 Hintergrundbild: Luis Fernandez Garcia aus Wikimedia Commons | Seite 220–222: Archiv Familie Sinner | Seite 223: Herr Häuser | Seite 224: Richard Gäckle